

BAUNETZWOCHE #300

Das Querformat für Architekten, 14. Dezember 2012

Dienstag

Rom wurde einst in sieben Hügel hineingebaut – für das chinesische Lanzhou sollen nun 700 Hügel weichen! Das Ziel des Bauunternehmens „China Pacific Construction Group“ ist es, aus der armen Provinzhauptstadt eine florierende Industrieregion zu machen. Dafür können schon mal 1.300 Quadratkilometer Natur eingeebnet werden, oder wie es eine Unternehmenssprecherin passend formuliert: „Niemand wird sich aufgrund der Geografie in seiner Entwicklung aufhalten lassen.“

Mittwoch

Auch die Heimatstadt der Simpsons ist nun Opfer der Gentrifizierung geworden: In der aktuellen Folge der Comicserie – „The Day the Earth Stood Cool“ – hielt das Hipstertum Einzug in Springfield. Und so transformierte der beliebte *Quickie Mart* zum Biosupermarkt *Whole Foods* und die örtliche Reifenfabrik zur *American Apparel*-Fabrikationsstätte. Und auch der Comicbuchladen wurde ersetzt ... durch nichts Geringeres als einen Laden des Kunstbuchverlags *TASCHEN*.

Special:
ZIMMER MIT
AUSSICHT



[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

ZIMMER MIT AUSSICHT



Justizzentrum Leoben in Österreich, Hobensinn Architektur, Foto: Paul Ott, Graz

1

Ein neuer Trend in der Gefängnisarchitektur setzt auf den humanistischen Umgang mit den Gefangenen und schafft endlich eine bauliche Entsprechung für längst vorhandene Reformen. Statt vergitterter Fenster, scheppernden Stahltreppen und kargen Aufenthaltsräumen entstehen Haftanstalten, die Freiräume und Offenheit zulassen – und Denkanstöße für weitere Neuerungen geben. Dabei geht es nicht nur um einen menschenwürdigen Haftalltag für die Insassen, sondern auch für die Justizbeamten.

Dörfliche Strukturen

Die 2010 eröffnete Gefängnisanlage im norwegischen Halden gilt als das humanste Gefängnis der Welt. In einem Waldgebiet nahe der Kleinstadt, südlich von Oslo gelegen, ist die gesamte Anlage als kleines Dorf konzipiert, und die Insassen wohnen in Blockhütten. Hier gibt es keine vergitterten Fenster, sondern einen freien Blick in die umgebene Landschaft. Die Zellen sind hell und freundlich gestaltet und verfügen allesamt über einen Flachbildfernseher, einen kleinen Kühlschrank und ein eigenes Bad. Die Freizeit kann abwechslungsreich gestaltet werden: Es gibt Gemeinschaftsräume, ein Fitnessstudio, eine Kletterwand und sogar ein Tonstudio. Die Architekten **HLM Architektur & Plan AS** planten gemeinsam mit **Erik Møller Arkitekter** die 190 Millionen Euro teure Anlage für 250 Insassen mit einem besonderen Clou: Die Wände der Gebäude sind mit Graffiti des Streetart-Künstlers Dolk verziert. Abgebildet sind ironische Kommentare zum Haftalltag wie ein Gefangener in gestreifter Uniform, der seine Häftlingskette zum Kugelstoßen benutzt.

Die Materialien des Gebäudes sind unbehandeltes Holz, Fliesen und Backstein und fügen sich harmonisch in die Landschaft ein. Es wurden be-



Alle Fotos: Haftanstalt Halden (Norwegen),
Foto: Trond Isaksen, Oslo





wusst natürliche Materialien verwendet - mit klaren, geraden Formen und Farben, die Ruhe und Wärme ausstrahlen. Und auch wenn es auf den ersten Blick nicht so aussieht: Das Gefängnis ist eine Hochsicherheitsanlage, die mit modernster Sicherheitstechnik ausgestattet ist. Im norwegischen Strafvollzug spielt der humane Umgang mit den Gefangenen eine ausschlaggebende Rolle: Die Inhaftierten sollen während ihres Aufenthalts im Gefängnis Selbstvertrauen erlangen, um es schließlich als „bessere“ Menschen verlassen zu können. Das Konzept scheint aufzugehen, denn Norwegen hat nicht nur eine besonders niedrige Kriminalitätsrate, es landen auch nur 20 Prozent der entlassenen Sträflinge nach ihrer Entlassung wieder im Gefängnis: Ein Wert, der sich bei vielen human gestalteten Haftanstalten ergibt, im weltweiten Vergleich aber immer noch eine Besonderheit darstellt.





Ein graziles Gefängnis

Bei der Umgestaltung der Jugendstrafanstalt De Maasberg in Overloon, Holland, verfolgte man den humanistischen Ansatz fast bis ins Poetische. Die Eindhovener **UArchitects** bewiesen bei der Gestaltung der Gebäude Fingerspitzengefühl im Einsatz von Strukturen, Farben und Formen. Das Gebäude strahlt nach seiner Umgestaltung eine Fragilität und Sensitivität aus, die in den jungen Insassen einen respektvollen Umgang mit ihrer Umwelt bewirken soll.

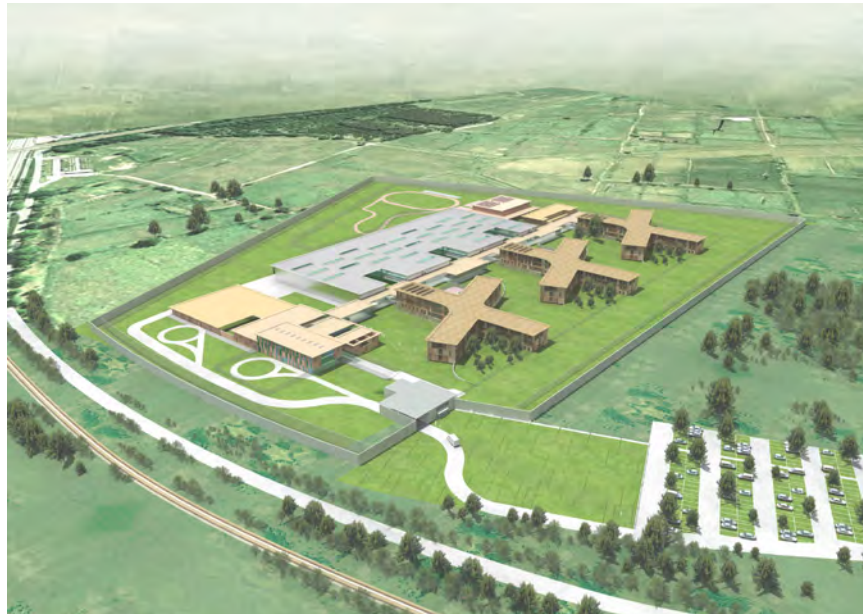
Die Architektur soll also dazu beigetragen, dass sich die inhaftierten Jugendlichen möglichst schnell wieder in das soziale Gefüge außerhalb des Gefängnisses einfügen können. Es ist ihnen gestattet, sich zwischen den verschiedenen Wohn- und Arbeitsgebäuden frei zu bewegen, um dabei die umgebende Natur mit allen Sinnen zu erleben. Im Inneren taucht ebenfalls das Material Holz auf und stellt eine Verbindung zum Außenraum her.

Alle Fotos: Jugendhaftanstalt in Maasberg (Niederlande), Foto: Norbert van Onna, Veldhoven

Fünf-Sterne-Anstalt

Auch Berlin bekommt ein neues Gefängnis, das vor seiner Eröffnung bereits wegen seines liberalen, architektonischen Ansatzes von sich reden macht. Der vom Architekten Josef Hohensinn geplante Neubau der Justizvollzugsanstalt Heidering in Großbeeren, im Landkreis Teltow-Fläming liegt in idyllischer, ländlicher Umgebung zwischen Ackerfeldern und Bahnlinien. Für das Entwurfskonzept der Anlage stand neben Effizienz und Sicherheit die Gestaltung eines humanen Strafvollzugs im Mittelpunkt.

Zu den Fakten: Die 28.000 Quadratmeter große Anlage umgibt eine 1,7 Kilometer lange Doppelzaunanlage, bis zu sechs Meter hoch. Ein Zaun wurde gegenüber einer Mauer bereits in der Ausschreibung bevorzugt, um den Häftlingen den weiten Blick in die schöne Umgebung zu ermöglichen. In drei x-förmigen, dreigeschossigen Wohngebäuden sind die 648, jeweils 10,3 Quadratmeter großen Zellen untergebracht. Die 1,5 Meter hohen, vergitterten Fenster lassen sich komplett nach Innen öffnen. 300 Bedienstete werden die ausschließlich männlichen Häftlinge, die hier für maximal fünf Jahre untergebracht sind, betreuen. Neben Sporthalle, Kunstrasensportplatz, Bibliothek, Krankenstation und Küche gibt es drei große Werkshallen. Das Zentrum der Anlage ist ein überdachter

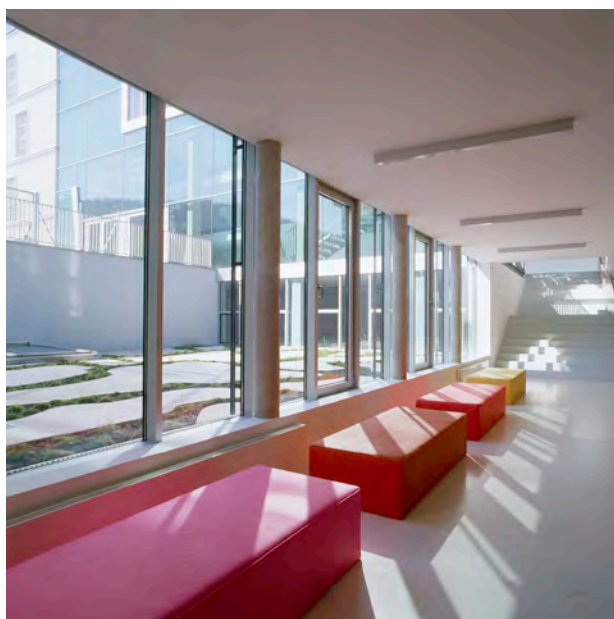


*Justizvollzugsanstalt
Heidering in Großbeeren,
Hohensinn Architektur,
Visualisierungen*



Glasgang, die „Vollzugmagistrale“, die alle Teile der JVA miteinander verbindet. Der Ort soll als „qualitätsvoller“ Bewegungs- und Erholungsraum dienen, in dem die Häftlinge die Möglichkeit haben, die Landschaft und der Wandel der Jahreszeiten zu erleben. Nach einem dreimonatigen Probebetrieb wird die 118 Millionen Euro teure Anlage im Frühjahr 2013 eröffnet. Der Architekt Josef Hohensinn hatte 2007 den begrenzt offenen Realisierungswettbewerb für Großbeeren mit seinem Konzept aus Leoben gewonnen.





Alle Fotos: Justizzentrum Leoben in Österreich, Hohensinn Architektur
Foto: Paul Ott, Graz

Das schönste Gefängnis der Welt

Das 2005 eröffnete Justizzentrum Leoben in der Steiermark gilt als das „schönste“ Gefängnis weltweit und wurde ebenfalls von dem Grazer Architekten Josef Hohensinn gestaltet. Im Mittelpunkt stand die Idee, dass Freiheitsentzug nicht gleich Entmündigung bedeuten muss. Die Wohn-, Arbeits- und Freizeitsituation im Justizzentrum sollen so aussehen, wie sie in Freiheit aussähe, um dadurch bestenfalls Resozialisierungsmaßnahmen überflüssig werden zu lassen.

Josef Hohensinns Anspruch war es „in einer ansonsten von pragmatischen Vorgaben geprägten ‚nutzbaren Maschine‘ ein urbanes Umfeld aus Gassen und Plätzen zu schaffen“. Ihre Arbeitsräume können die Häftlinge ohne Begleitung aufsuchen und sich frei auf dem Gelände bewegen. Das schafft Selbständigkeit und ist zugleich eine Entlastung für das Personal. Dass die Hafteinheiten für bis zu fünfzehn Personen wie Wohngemeinschaften konzipiert sind, ermöglicht einen qualitätsvollen Aufenthalt für die

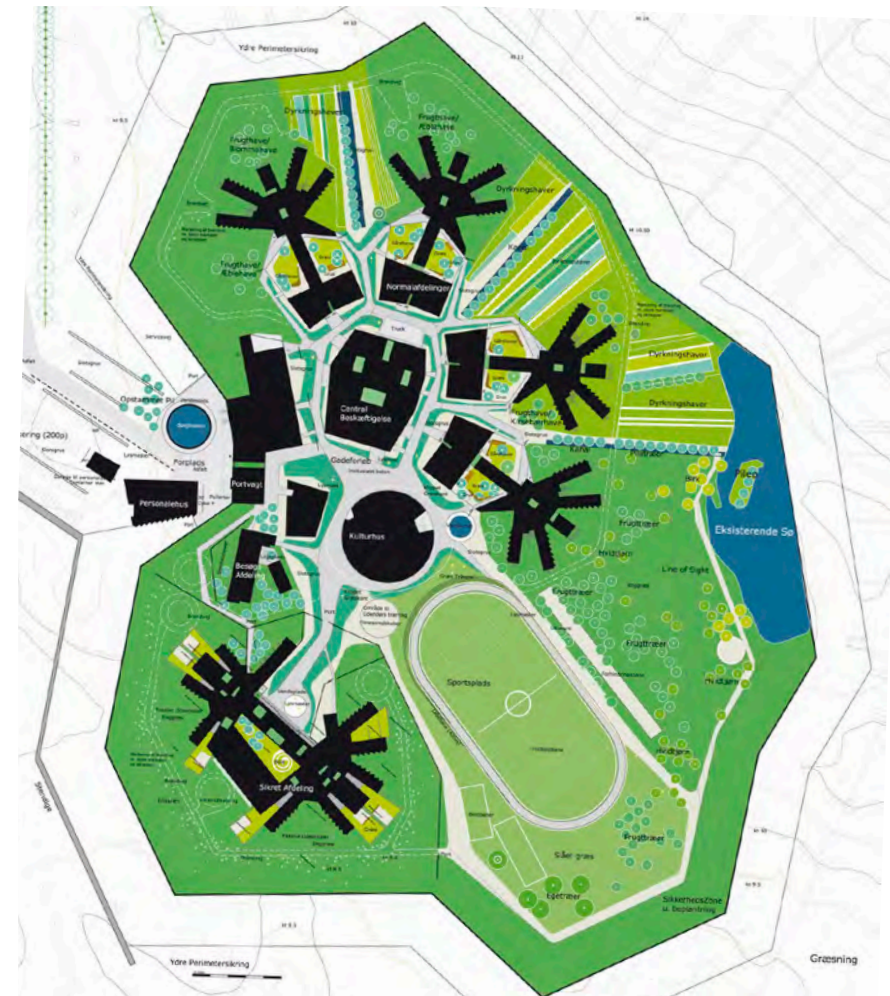
200 Gefangenen und deren Wärter. Tagsüber können die Häftlinge ihre Zelle verlassen und sich frei in der Wohneinheit bewegen. Zu jeder Haftgemeinschaft gehören eine Küche, bunte Sofas, eine Loggia, künstlerische Wandverzierungen und die sogenannte „Kuschelzelle“, in der es den Häftlingen bei guter Führung gestattet ist unbewacht bis zu 24 Stunden Besuch zu empfangen.



Schafe im Strafvollzug

Das Gefängnis, das derzeit für die Dänische Insel Falster von **C. F. Møller Architects** geplant und 2015 eröffnet wird, ist ebenfalls in seiner Gestaltung von den umliegenden Dörfern inspiriert. Die Anlage, selbst wie ein kleines Dorf konzipiert, integriert verschiedene Landschaftsformen und sieht sogar eine gefängniseigene Nutztierhaltung vor. Auf 32.000 Quadratmetern wird ein abwechslungsreiches, natürliches und anregendes Umfeld geschaffen, mit dem die Architekten zur Resozialisierung der ca. 250 Häftlinge beitragen möchten, indem sie neues Vertrauen und Respekt für die Gesellschaft gewinnen.

Vom zentralen Verwaltungsgebäude, das ein kulturelles Zentrum mit Bibliothek und einen Shop enthält, führen vier Flügel zu den Unterbringungen. Bei der Gestaltung der Gebäude wurden bewusst warme und natürliche Farben und Formen verwendet, und auch die sternförmige Anordnung der Gebäude ist kein Zufall: Sie ermöglicht aus jedem Zimmer einen Blick in die freie Landschaft.



Lageplan Gefängnis in Falster (Dänemark), C. F. Møller

Folgende Seiten: Visualisierungen Gefängnis in Falster (Dänemark), C. F. Møller Architects





Zimmer statt Zellen

Mit der neuen Gestaltung der Haftanstalten ändert sich auch das Vokabular: Wir lesen von „Zimmern“ statt von „Zellen“, es wird „betreut“ und nicht „bewacht“, und man „wohnt“ oder „lebt“ sogar in den Gefängnissen und „sitzt“ nicht mehr nur.

In der Öffentlichkeit stößt der neue Trend in der Gefängnisarchitektur häufig auf Kritik. Über den „5-Sterne-Knast“ oder das „Luxus-Gefängnis“ sagt man, dass die Gefangenen es hier viel zu gut hätten und man als Schwerverbrecher im Gefängnis besser leben könne als in manch anderer Unterkunft „im Freien“. Obwohl nirgendwo geschrieben steht, dass ein Gefängnis baulich schon eine Strafe sein müsste, hat die Frage ihre Berechtigung: Wie schön, komfortabel und wohnlich darf, soll und muss ein Gefängnis sein?

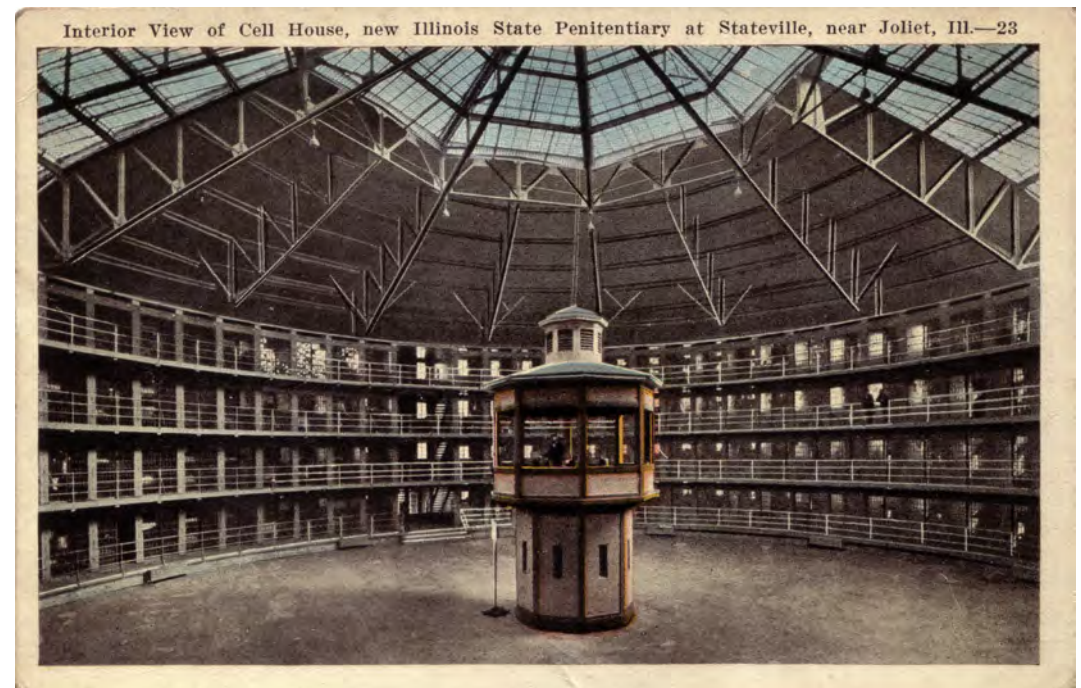
An das Gebäude sind laut Gesetz klare Ansprüche gestellt: Es muss die Sicherheit nach außen, also gegenüber der Gesellschaft gewährleisten. Es muss für den Bewohner (also nach innen) sicherstellen, dass das „Leben im Vollzug den allgemeinen Lebensverhältnissen soweit als möglich angeglichen wird.“ Zudem ist der „Vollzug darauf auszurichten, dass er dem Gefangenen hilft, sich in das Leben in Freiheit einzugliedern.“ So steht es im deutschen Strafvollzugsgesetz. Die Frage muss also lauten: Was kann der Architekt leisten, damit diese Ansprüche erfüllt werden? Wie kann die Architektur eines Gebäudes dazu beitragen, die Gefangenen zu resozialisieren, oder erstmal zu „sozialisieren“, wie es der Architekt Josef Hohensinn im Gespräch fordert?

Die Gefängnismauern umgeben die Gefangenen 24 Stunden am Tag, zum Teil über Jahre oder sogar Jahrzehnte hinweg. Das Gebäude gehört somit zu

den wenigen wichtigen Dingen mit direktem Einfluss auf die Inhaftierten, was die Frage der Gestaltung so bedeutsam macht.

Möchte man erreichen, dass die Gefangenen in der Haft eine Veränderung erfahren, muss diese Veränderung Gestalt finden. Dabei klingt die Idee, dass ein harmonisch entworfenes Umfeld und ein respektvoller Umgang mit den Häftlingen zur (Re-)Sozialisierung beiträgt, doch sehr plausibel.

(Bettina Krause)



Panopticum New Illinois State Penitentiary, Sammlung von Alex Wellerstein

Ein Gespräch mit dem Architekten der JVA Heidering in Großbeeren: Josef Hohensinn (Graz).

Sie haben mit den Justizanstalten in Leoben und Großbeeren zwei Neu-Interpretationen der Gefängnisarchitektur geschaffen. Woher kam der Ansatz dazu und inwieweit war der Wunsch nach „humanem Strafvollzug“ in den Köpfen der Entscheider bereits vorhanden?

Der Auftrag kam vom österreichischen Justizministerium: Es sollte eine bauliche Entsprechung für eine Rechtsform gefunden werden, die es eigentlich schon seit den 1970er Jahren gibt und die für einen Großteil der Häftlinge längst Realität ist: der gelockerte Vollzug. Dafür gab es bisher keine eigene Architektur; es wurden lediglich die Zellen-Türen in den Vollzugsanstalten offen gelassen, ein Tisch in den Flur gestellt und dieser notdürftig als Gemeinschaftsbereich deklariert. Das Projekt in Leoben war ein Zufall für uns – wir hatten eigentlich einen Wettbewerb für ein Gerichtsgebäude gewonnen. In Österreich sind Gerichte meistens in sogenannten Justizzentren untergebracht, zu denen meistens auch eine Untersuchungshaftanstalt gehört. Das Gefängnis war also wie eine Art Anhängsel! Ein weiterer Zufall war, dass zu der Zeit ein personeller Wechsel auf höherer Ebene stattfand und der neue Sektionschef auch eine bauliche Antwort auf die 30 Jahre alten Reformen haben wollte.

In Großbeeren gab es dagegen sehr genaue Vorgaben, und es wurde bereits seit Jahren an der Neukonzeption der Justizanstalt gearbeitet, bei der „Wohngruppen“ zum Standard gehören sollten. In Deutschland gibt es schon länger Teilanstalten, bei denen der offene Strafvollzug auch in der Architektur widerspiegelt wird.

Erklären Sie uns den Unterschied zwischen einem Gefängnis- und einem Wohnungsbaugrundriss.

Der Unterschied liegt vor allem in der Dichte. In einer Haftanstalt leben viel mehr Menschen auf sehr engem Raum, und die „Wohnung“ in einem Gefängnis mit gerade einmal zehn Quadratmetern ist mehr als sparsam.

Wie sahen die Recherchen aus?

Wir haben keine Justizanstalten besucht, sondern nur Gespräche mit Beteiligten geführt. Ein Gespräch mit einem Häftling brachte für uns das Kernproblem an den Tag: Die Gleichbedeutung von Freiheitsentzug mit totaler Entmündigung. Und diese Entmündigung galt es zu vermeiden, indem wir den Anstaltsleitungen

eine Hardware zur Verfügung stellen, die ihnen ermöglicht, einen normalen Vollzug zu betreiben, aber auch Teile der Haftanstalt selbstbestimmt existieren zu lassen. Die Möglichkeiten der „Überwachung nach außen“ sind heute andere als früher und ermöglichen, die Kontrolle im Inneren mehr und mehr herunterzufahren. Das entlastet auch das Personal, das in Zukunft weniger für das Auf- und Zusperrn der Türen, als vielmehr für die Betreuung der Häftlinge zuständig sein könnte.



Justizzentrum Leoben in Österreich, Hohensinn Architektur, Foto: Paul Ott, Graz

Wie kommt die Justizanstalt in Leoben bei den Insassen an? Gibt es dazu schon Erhebungen?

Es ist zwar schwer messbar, aber einer der Punkte, bei denen ein positives räumliches Umfeld offensichtlich zum Tragen kommt, sind die Krankenstände: Sowohl bei den Häftlingen als auch bei den Mitarbeitern gibt es in Leoben weitaus weniger Krankmeldungen. Und es gibt auch Berichte, dass Leute versuchen, in Leoben zu bleiben, wenn sie in eine andere Justizanstalt verlegt werden sollen. Aber in Wirklichkeit ist ein Gefängnis ein Gefängnis, und der Teil, den wir mit unserer Architektur zu einem menschenwürdigen Haftalltag beitragen können, ist doch sehr klein.

Aber es gibt noch einen zweiten, vielleicht genauso wichtigen Aspekt: Das Wohlempfinden der Beamten in Justizvollzugsanstalten. Unterbewusst sorgt eine bessere Lebensqualität für die Beamten auch für einen besseren Umgang mit den Insassen.

Woher kommt der Anspruch in Europa, bei der Gefängnisarchitektur neue Wege zu gehen? Und warum gibt es diesen Trend nicht weltweit?

Das ist ein kulturelles Thema. Die Justizanstalt in Leoben hat exakt denselben Quadratmeterpreis wie jedes andere Gefängnis in Europa. Den Hauptanteil der Kosten macht die Sicherheitstechnik aus, Beton kostet überall fast gleichviel. Hier zeigt sich also rein die Kultur der jeweiligen Gesellschaft: Wie geht sie mit ihren Schutzbefohlenen um? Häftlinge obliegen der totalen Verantwortung unserer Gesellschaft, da wir ihnen die Freiheit entziehen! Ich finde, das wichtigste in einem Gefängnis ist, die dort lebenden Menschen nicht aus ihrer sozialen Einbindung herauszureißen.

Es sollte also keine Resozialisierung, sondern vor allem eine Sozialisierung stattfinden.

Wo gibt es aus Ihrer Sicht noch Reformbedarf?

Die Sichtweise müsste differenzierter werden: Man geht fast immer noch vom schlimmstmöglichen aus und macht dies zum Standard. Dadurch steht eine Repression und Dichte von Sicherheit, die für den Großteil nicht notwendig wäre. Aber das Thema ist sicherlich auch nicht öffentlichkeitswirksam genug und wird von einem Großteil der Gesellschaft skeptisch betrachtet.

(Gespräch: Tim Berge)



Justizzentrum Leoben in Österreich, Hohensinn Architektur, Foto: Paul Ott, Graz

BAU 2013 SPECIAL

BAU 14.-19. Januar 2013

Das Online-Special zur Weltleitmesse
für Architekten & Ingenieure :
Trends, Events, Produktneuheiten.

www.bau-special.de

Unsere Partner:



POWERED BY



BauNetz

Das ganze Gira Design-System auf einen Blick

Gira Designkonfigurator

Mit dem Gira Designkonfigurator lassen sich die vielfältigen Rahmenvarianten der Gira Schalterprogramme ganz nach Wunsch mit ausgewählten Funktionen in unterschiedlichen Farben und Materialien kombinieren. In der 3D-Ansicht können die individuell zusammengestellten Produkte aus verschiedenen Perspektiven in einem Bereich von 120° betrachtet werden. So kommt neben der Farb- und Oberflächenwirkung auch der räumliche Eindruck gut zur Geltung. Die Zusammenstellungen können in einer Merkliste gespeichert und bei Bedarf schnell wieder aufgerufen werden. Zusätzliche Eindrücke zu den einzelnen Schalterprogrammen bietet eine Bildergalerie mit ausgewählten Designbeispielen. Der Gira Designkonfigurator ist online abrufbar und als kostenlose App für iPhone und iPad erhältlich. Für Smartphones und Tablets mit anderen Betriebssystemen ist eine optimierte Web-Darstellung verfügbar. Mehr Informationen: www.gira.de/designkonfigurator

Ausgezeichnet mit dem red dot award: communication design 2012 [Konzeption, Redaktion und Interface-Design: schmitz Visuelle Kommunikation]



Intelligente Gebäudetechnik von Gira

Made in Germany

GIRA

Eins von 2.500 Projekten in den Architektenprofilen



Fotos: Christian Richters

Anfang Dezember wurde die neue Synagoge der jüdischen Gemeinde in Ulm eingeweiht. Kister Scheithauer Gross Architekten entwarfen den schlichten Neubau, der nahezu an derselben Stelle wie die 1938 zerstörte Synagoge steht. Das große Eckfenster mit dem Davidstern-Motiv markiert die Ausrichtung nach Jerusalem. Anhand von über 600 Öffnungen ergibt sich in der Synago-

ge ein vielfach illuminierter Raum mit Schwerpunkt auf dem liturgischen Herzstück, dem Thoraschrein.

„Es ist dem Kölner Team gelungen, diese hochsensible Stelle im Ulmer Stadtraum zu bereichern, ohne ihr ihren einzigartigen Charakter zu nehmen“, so der Ulmer Baubürgermeister Alexander Wetzig anlässlich der Juryentscheidung im Januar 2010.

Zum [Profil](#) von Kister Scheithauer Gross Architekten und Stadtplaner GmbH

Zu den [Architektenprofilen](#)

Am Rand der bleichen Berge

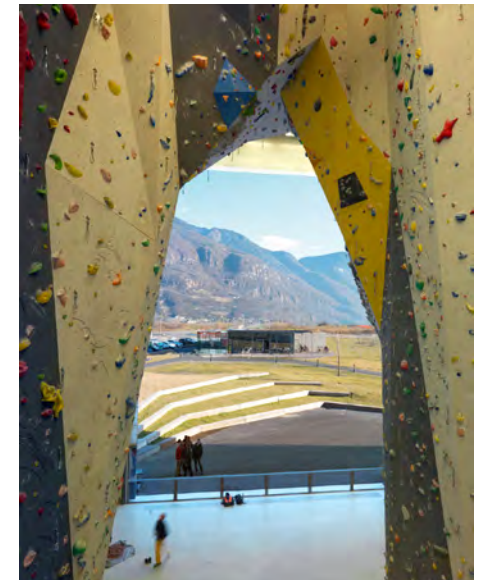
Wie ein gigantischer Bergkristall schimmert der neue Hauptsitz von Salewa im Bozener Talkessel. Zwischen Brennerautobahn und Dolomitenpanorama ließen die Architekten von Park Associati und Cino Zucchi für die bekannte Bergsportmarke einen Firmensitz der Superlative entstehen. Das Projekt zählt nicht nur zu den umfangreichsten Bauvorhaben Südtirols und verfügt über die größte Kletterhalle Italiens, es punktet außerdem mit einem neuartigen Beleuchtungskonzept von Zumtobel.

Erfahren Sie mehr bei:

www.designlines.de



Hauptsitz Salewa, Park Associati / Cino Zucchi



Objekt der Woche: Hotel Juvet in der Gudbrandsschlucht

In einem fast unberührten Teil Norwegens verschmelzen sieben Holzbaukörper mit der umgebenden Fjordlandschaft. Sie sind Teil einer kleinen, vom Architekturbüro Jensen & Skodvin geplanten Hotelanlage, deren Zimmer Rückzugsorte mit einem Höchstmaß an Entspannung bieten. Dunkle Holzwände und Teppichböden prägen die reduziert gestalteten Räume, in denen Panoramablicke in die Schlucht besonders gut zur Geltung kommen. Mehr zum Objekt der Woche und zu Böden jeglicher Art gibt es unter:

www.baunetzwissen.de/Boden



Hotel Juvet, Jensen & Skodvin

Best of Bücher im Baunetz



Architekturdialoge

„Architekturdialoge“ ist ein ungemein anregendes, inspirierendes und insgesamt einfach wunderbares Buch, nicht nur über die Schweiz, sondern ganz allgemein über die Komplexität der Architektur und wie diese gedacht und betrachtet werden kann – weit jenseits der üblichen Architektenphrasen. (fh)

Hrg.: Marc Angélibi, Jörg Himmelreich
Departement für Architektur der ETH Zürich
Niggli Verlag, 2011
Freirückenbroschur, 628 Seiten,
62 Euro

www.niggli.ch



Concrete

„Concrete“ ist ein Bilderbuch, eine Reise durch die Welten der Betonskulpturen – ein einfaches kluges Buch; es ist schön gemacht und kommt ohne viele Worte aus. Das Titelbild liefert dabei das erste Argument für die Liebe zum Beton: seine Haptik. (jk)

Hrg. von William Hall
Phaidon Press 2012
Englisch, Hardcover, 240 Seiten
39,95 Euro

www.phaidon.com

Fußball Wunder Bauten

Architektenblatt trifft auf Fußballmagazin – dabei entsteht was? Ein fulminantes Buch über die schönsten, besten Stadien: Kessel des Ballsports, Monster aus Beton, die Kathedralen der Fußballkultur. (jk)

Hrg.: Andreas Bock / Benjamin Kuhlhoff /
Alexander Gutzmer
Callwey Verlag 2012
gebunden, wattiert und wohlriechend
192 Seiten
39,95 Euro

www.callwey-shop.de





Italomodern. Architektur in Oberitalien 1946–1976
 Neorealisten, Rationalisten, Brutalisten und Organiker – über 80 Bauten der italienischen Nachkriegszeit haben der Architekt Martin Feiersinger und der Künstler Werner Feiersinger eine Ausstellung samt Publikation gewidmet. „Italomodern“ ist nicht nur ein spannendes Thema, sondern auch ein schönes Buch – aus gutem Grund wurde die Publikation „Italomodern. Architektur in Oberitalien 1946-1976“ mit dem samtigen Umschlag in der Kategorie Kunstbücher und Fotobücher als eines der 15 Schönsten Bücher Österreichs 2011 ausgezeichnet. (jk)

Hrg.: Martin Feiersinger, Werner Feiersinger,
 aut. architektur und tirol, Arno Ritter
 Softcover, 384 Seiten
 38,86 Euro

www.springer.com

✂
[Mehr Bücher im BauNetz](#)

How to Make a Japanese House

Unter einem solchen Titel könnte man sich gut einen Einrichtungsratgeber à la *Schöner Wohnen* vorstellen. Doch weit gefehlt, die niederländische Journalistin Cathelijne Nuijsink hat hier 21 Fallbeispiele ungewöhnlicher japanischer Wohnhäuser zusammengetragen. (fh)

Hrg.: Cathelijne Nuijsink
 NAI Publishers 2012
 Paperback, 328 Seiten
 39,50 Euro

www.naipublishers.nl



Hartz IV Moebel.com – Build More Buy Less!

„Build More Buy Less! Konstruieren statt konsumieren“ zeigt im Taschenbuchformat die einzelnen Möbel und wie sie gefertigt werden. Ergänzt wird diese Sammlung von einem Interview und ausgesuchten Geschichten der „Crowd“. Die vielen Mitstreiter waren es auch, die dieses Knallgelb leuchtende Buch erst ermöglicht haben. (jk)

Hrg. Van Bo Le-Mentzel
 Hatje Cantz, 2012
 Taschenbuch, 144 Seiten
 12,99 Euro

www.hatjecantz.de

